

der Mähne eines Islandponys oder dem wirbeligen Fell eines Rosettenmeerschweinchens, was das Ganze, ehrlich gesagt, besser traf. Sie fand, ihre Haare erinnerten von der Struktur her am ehesten an die Borsten eines Straßenkehrerbesens, waren sie doch ähnlich rötlich, ohne wirklich rot zu sein, oder aber rostfarben wie gefallenes Laub im Herbst, kurz bevor es zu modern begann. Und wenn Louise an diesen, ihren eigenen Vergleich dachte, waren ihr das Meerschweinchen und das Islandpony erheblich lieber.

Aber zurück zum Anfang unserer Geschichte. Der Umstand, dass Louise

Barclay zu nachtschlafender Zeit in London aufgebrochen war, um jetzt, an diesem strahlend schönen Frühlingsmorgen, am Gare du Nord aus dem Zug zu steigen, hatte also etwas mit ihrem ruhelosen Herzen zu tun. Wobei, bei vordergründiger Betrachtungsweise müsste man dieses Urteil sofort revidieren. Schuld war eigentlich nicht ihr Herz, sondern ein Brief. Doch so genau kann man das nicht bestimmen. Herzenswege haben es ja an sich, recht verschlungen zu sein, ja, man könnte sogar sagen, das ist geradezu das Typische daran. Es gibt aber natürlich immer wieder Spielverderber, die das anders sehen wollen.

Jedenfalls stieg sie an diesem Morgen am Gare du Nord aus dem Zug – und stolperte als Erstes über ihren Koffer. Er sprang auf, und alle ihre Habseligkeiten verteilten sich über den Bahnsteig. Manch einer hätte dies als schlechtes Omen gedeutet, nicht jedoch Louise Barclay. Während sie fluchend in die Knie ging, Kosmetikbeutel, Schuhe, Bücher, Unterwäsche und Kleidungsstücke zusammenklaubte und alles zurück in den Koffer stopfte, dachte sie bei sich: »Da kann es ja nur noch besser werden«, ließ die Schlösser des Koffers zuschnappen und durchquerte raschen und sehr zuversichtlichen Schrittes die Bahnhofshalle. Auf dem Vorplatz hingen noch kühl die Schatten der Nacht, und die Pendler, die zusammen mit ihr ausgestiegen waren,

hasteten mit verschlafenen Gesichtern und Kaffeebechern in der Hand an ihr vorbei in Richtung Metro. Sie sah ihnen einen Augenblick lang unschlüssig nach, überlegte, ob sie sich auch einen Kaffee aus dem nahen Coffeeshop holen sollte, entschied sich dann aber dagegen. Gleichgültig, ob man sich nun auf die Seite der Realisten schlug und den Brief als Ursache ihrer Reise ansehen wollte oder aber mit den Romantikern verschlungenen Herzenspfaden den Vorzug gab, Louise jedenfalls war sich der Bedeutung dieses Moments voll bewusst: Sie war dabei, ein neues Leben zu beginnen. In Paris. So etwas musste man mit Bedacht angehen. Man musste das Richtige tun. Nun wusste sie zwar noch nicht genau, was »richtig« in

ihrem Fall bedeutete, doch war sie sich sicher, dass es jedenfalls nicht hieß, mit einem Pappbecherkaffee aus einem Coffeeshop in der Hand den ersten Schritt zu machen. Mit solchen Feinheiten kannte sich Louise aus, denn es war nicht das erste Mal, dass sie ein neues Leben begann. Man konnte sogar sagen, sie war Profi darin, was wiederum mit ihrem ruhelosen Herzen zusammenhing. Umso bedauerlicher war es allerdings, dass sie trotz der vielen Leben, die sie bereits begonnen hatte, in den wirklich entscheidenden Dingen immer noch so vollkommen ahnungslos war. Jedes Mal war sie mit Mut und Optimismus ans Werk gegangen. Von beidem verfügte sie nämlich über ein gehöriges Maß, das, ähnlich wie die Ruhelosigkeit in ihrem